Würfelmodell: Bahn frei für einen integralen Ansatz im Behandlungssystem?»

Input zum Thema

Bruno Erni

Inhalt

- Heutige Situation
- Das Würfelmodell und die Kohärenz
- Einige Gedanken zum Begriff Integration
- Die Rolle der Fachverbände
- Fördernde Bedingungen für einen fruchtbaren Entwicklungsprozess in Richtung «Integration»?

Heutige Situation

- Die Schweizer „Suchtlandschaft“ ist historisch und regional den jeweiligen Erfordernissen und Sensibilitäten entlang gewachsen
- Die strukturelle Entwicklung der Suchthilfe erfolgte ohne übergeordnete Leitideen oder gar einem «Masterplan» im Sinne eines fachlich abgestützten Rahmenkonzepts für die Angebote

Zwei Seiten der Vielfalt

- Es haben sich in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche kantonale, regionale und kommunale Angebote und Einrichtungen entwickelt, die jeweils von ganz spezifischen Interessens- und Finanzierungskonstellationen abhängig sind

- Diese sind meist das Ergebnis von bemerkenswerten Pionierleistungen, welche auf dem Hintergrund der jeweiligen Bedarfslage erbracht wurden

- Diese Differenziertheit der Angebote und Modelle hat zweifellos Stärken

- Gleichzeitig erschwert sie aber den zukunftsorientierten Dialog über die Entwicklung der Suchthilfe, weil Teilinteressen die umfassendere Sicht auf künftige Herausforderungen und Lösungen zu überlagern drohen

Ferner….

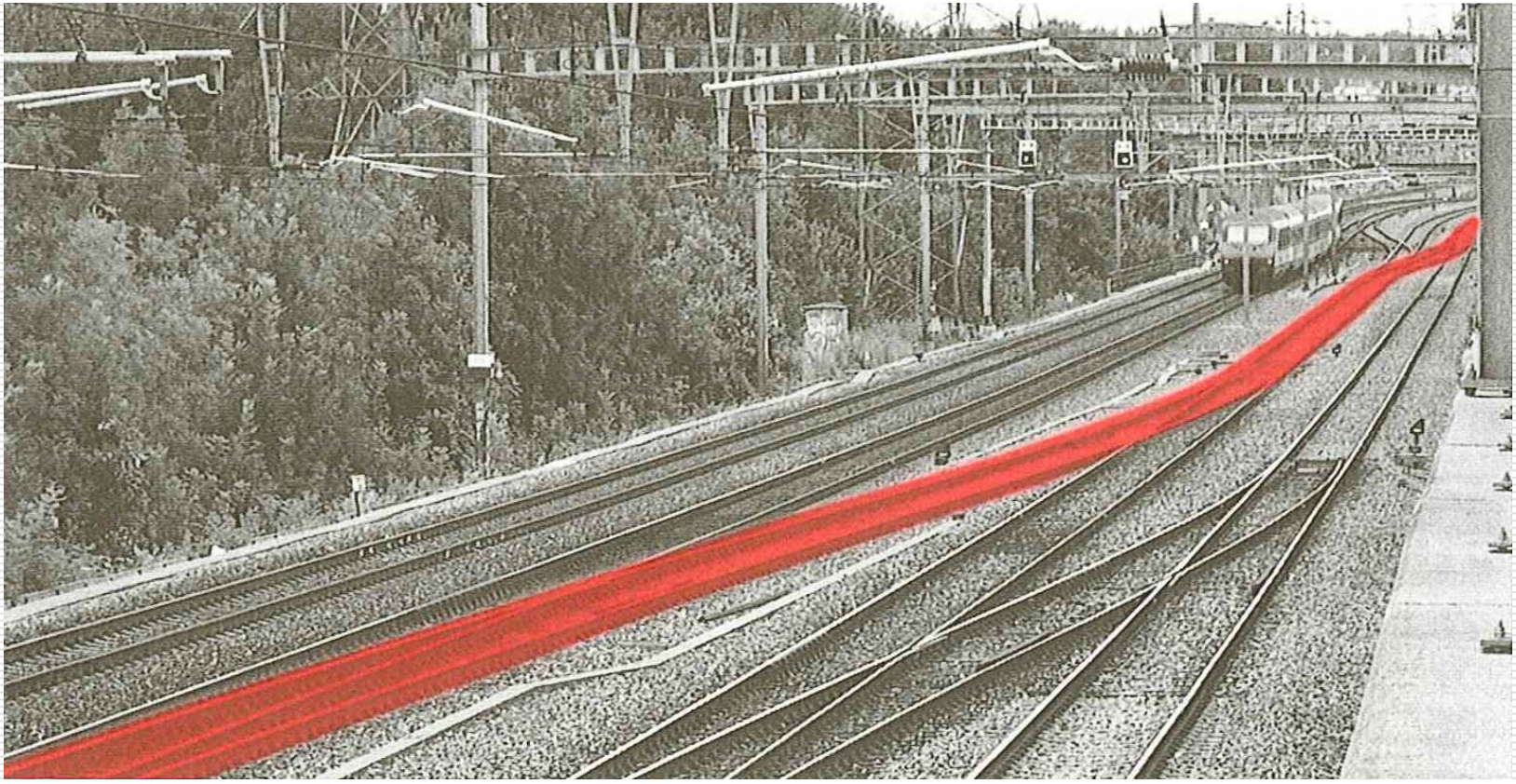
- …stehen fachliche Indikationen oft in Konkurrenz zu reinen Finanzierungsfragen (z.B. FiSu)
- …erschweren föderale Eigenheiten die Bündelung von Wissen und Strukturen
- … sind Spezialisierungen und die Koordination der Angebote (vgl. Spitalplanung) in aller Regel schwierig zu realisieren
- ….fehlen breit angelegte und übergeordnete Bedarfserhebungen

Fazit

Es braucht eine breit geführte fachliche Diskussion darüber,

- was – aus übergeordneter Perspektive – der effektive Bedarf ist
- und wie gewachsene Strukturen besser auf diesen reagieren können

Spur wechseln?



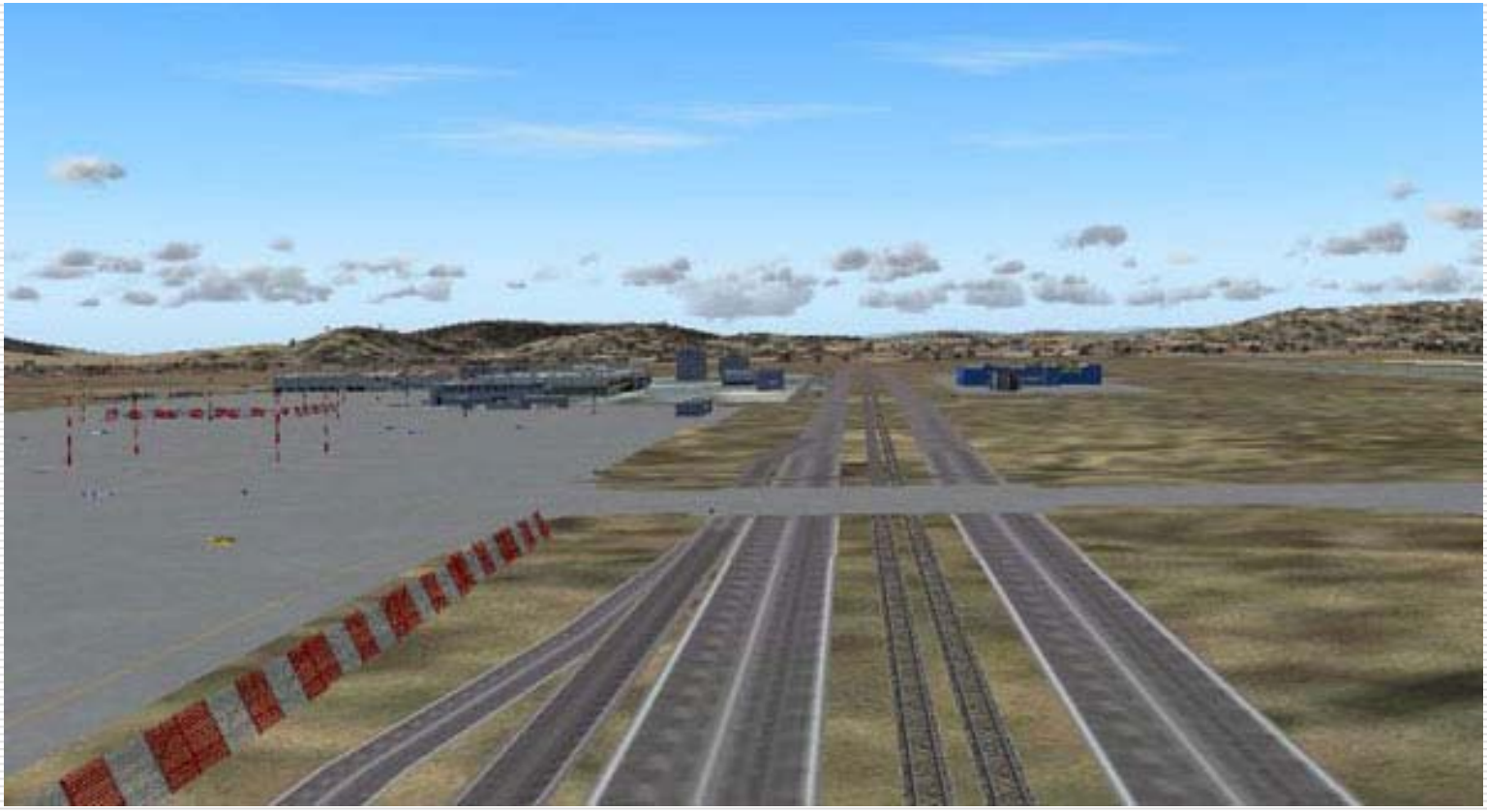
…. wenden?



.... jäten?



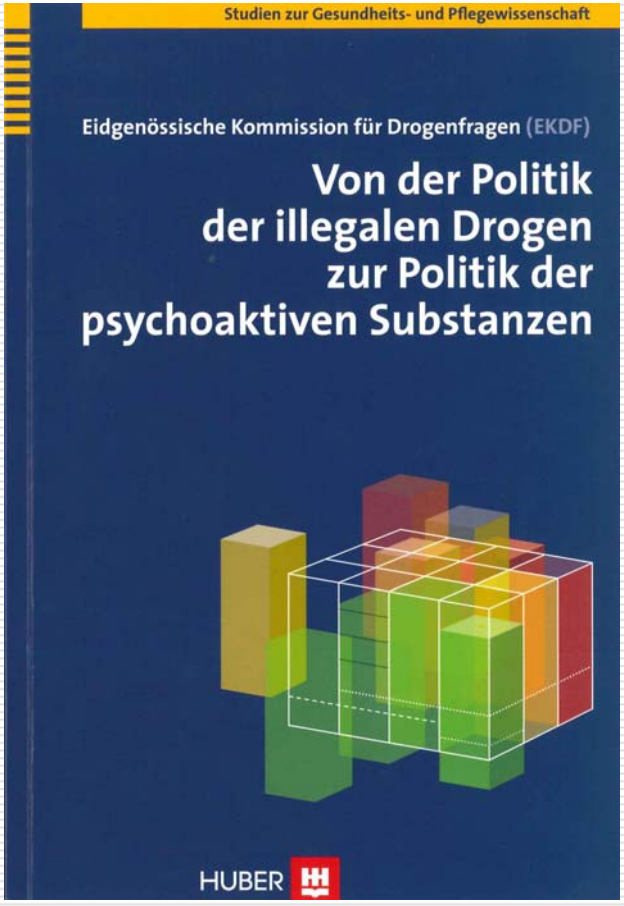
...gleichschalten?



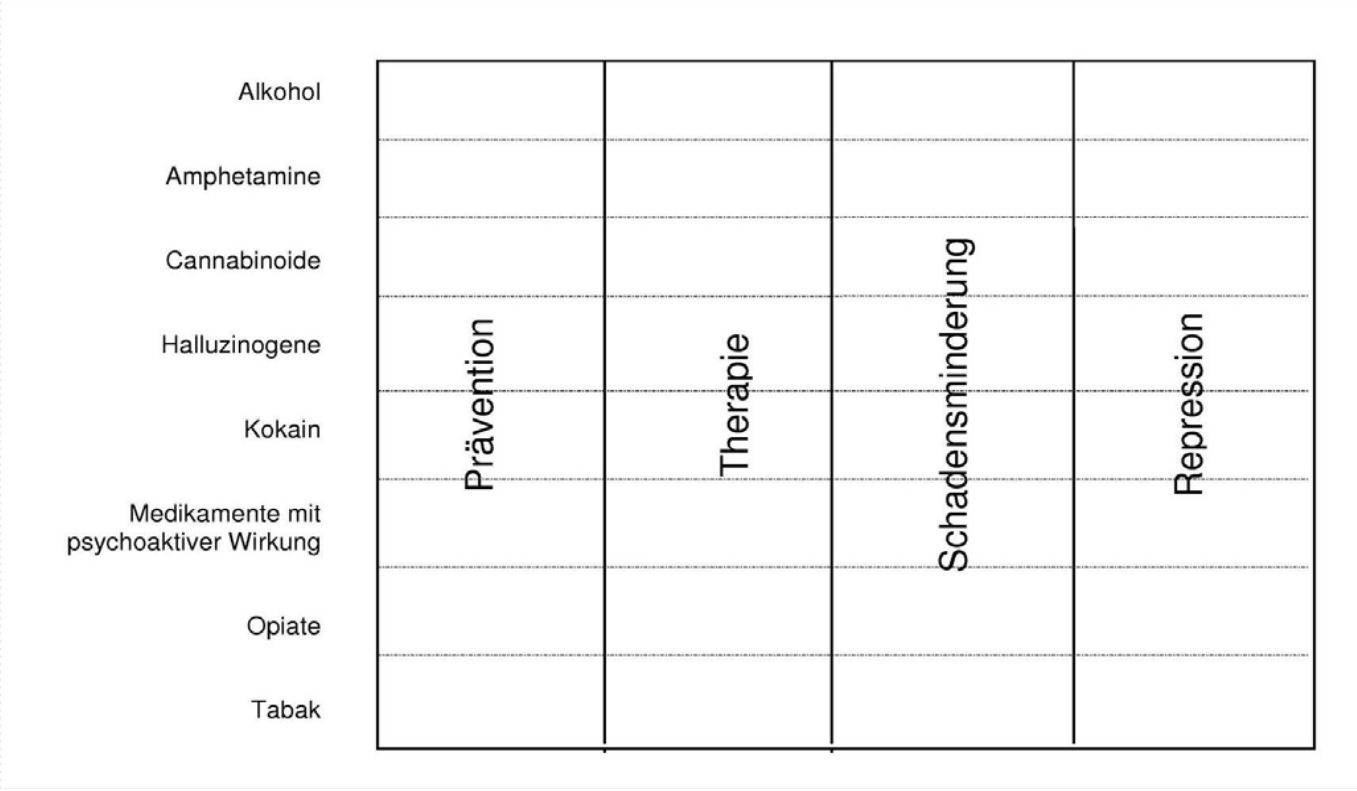
….koordinieren?



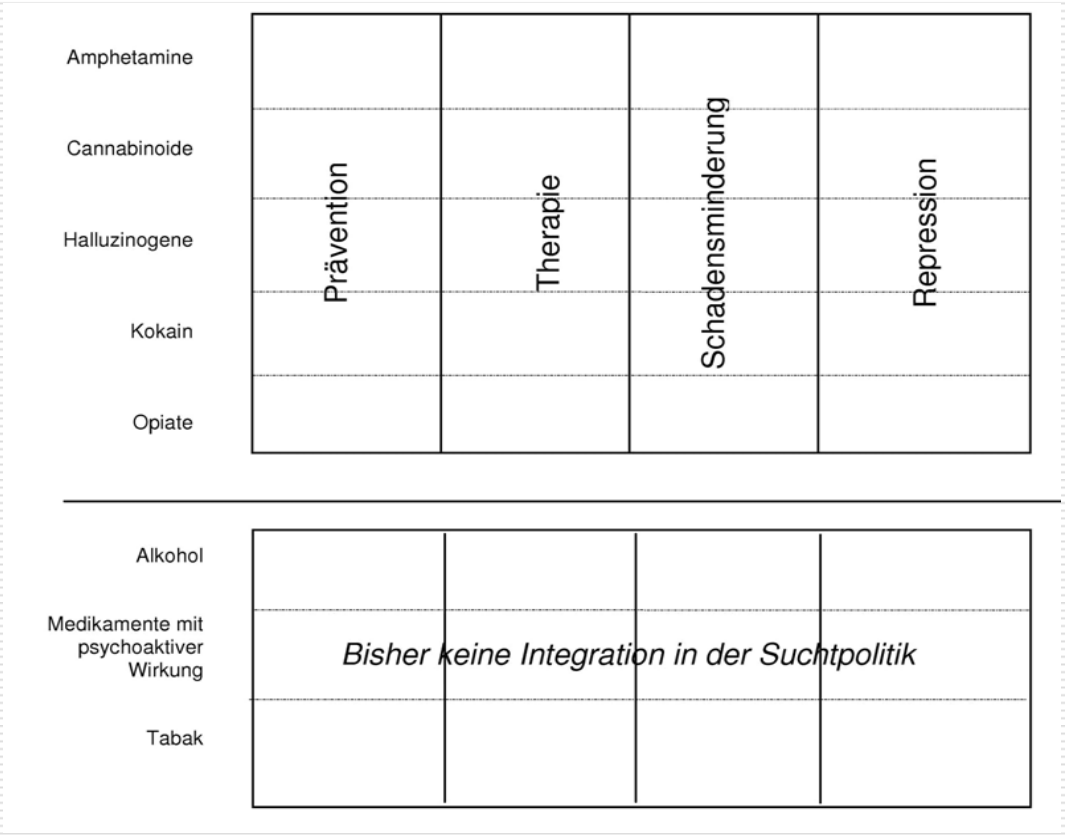
Das Würfelmodell und die Kohärenz



Das bewährte 4-Säulen-Modell



Wie die „legalen Substanzen“ integrieren?

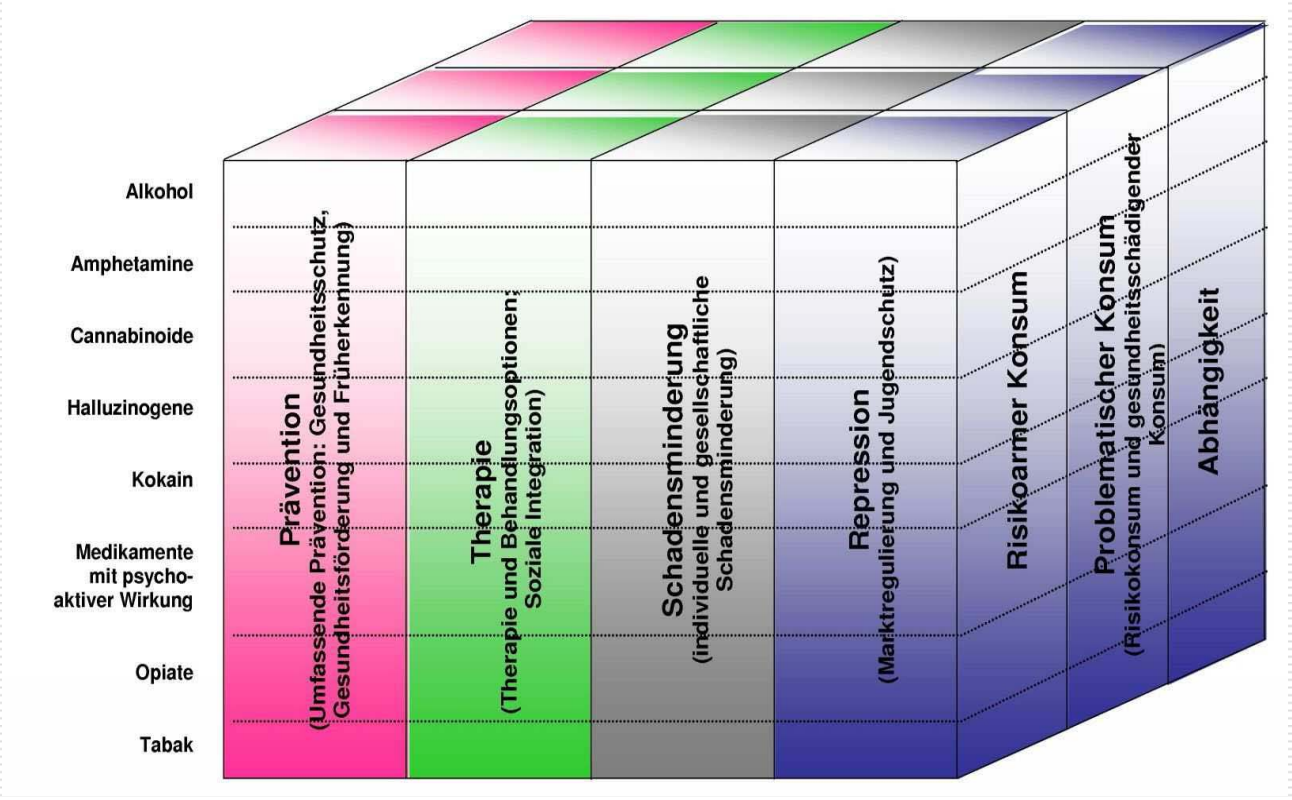


www.psychoaktiv.ch

- Die Eidgenössische Kommission für Drogenfragen (EKDF) hat vor zwei Jahren den **Bericht *„Psychoaktiv“*** verfasst
- Der Bericht verlangt im Kern, dass ein **nationales Leitbild** verfasst wird
- Dieses soll sich im Grundsatz an folgenden **vier Leitlinien** orientieren:

1. Wissenschaftliche Erkenntnisse
2. Gesundheitsschutz
3. Gesellschaftliche Wirklichkeiten
4. Stimmigkeit staatlicher Massnahmen

Das Würfelmodell



- Das Würfelmodell stellt keine expliziten inhaltlichen Forderungen
- Es macht eine Aufzählung aller potenzieller Handlungsfelder, an die man denken muss resp. für die man jeweils Entscheidungsgrundlagen braucht, um über Handlung oder Nicht-Handlung zu entscheiden
- Die nicht substanzgebundenen Suchtformen sind darin nicht enthalten

- Das Würfelmodell erweitert den fachlichen Blick, macht auf Grenzen aufmerksam, kann blinde Flecken aufdecken. Es ist ein wertvoller Beitrag zur Diskussion.

- Obwohl das Würfelmodell an sich keine direkte politische Forderung beinhaltet, impliziert es jedoch die **Gleichbehandlung aller psychoaktiven Substanzen** und fordert einen «kohärenten» Umgang mit ihnen

- Dieser kohärente Umgang hat sich nicht am Legalstatus, sondern an der **effektiven Gefährdung** zu orientieren

Fazit

- Das Würfelmodell liefert keine Antworten – stellt aber ausgezeichnete Fragen!
- Indem wir uns auf einen **gemeinsamen Bezugsrahmen** beziehen können, erleichtert es uns den Austausch darüber, wann was wie zu integrieren sei
- Das Modell entbindet uns nicht von der Verantwortung, die Diskussion darüber zu führen, welche Angebotsstrukturen «integriert» und «klienten-orientiert» sind

Integration heisst nicht einfach bloss „Fusion“

- Integration heisst **interinstitutionelle Kooperation** unter Nutzung der jeweiligen Stärken der verschiedenen Partner
- Integration heisst **interprofessionelle Kooperation** unter Anerkennung der Beiträge der verschiedenen Disziplinen
- Integration heisst **Verzicht auf Führungsansprüche einzelner Disziplinen**

- Unter Integration verstehen wir die **fachliche und regionale Abstimmung spezialisierter Angebote/Strukturen** gemäss Bedarf der KlientInnen (Integration heisst nicht Gleichmacherei)

- Integration heisst verstärkte Konzentration auf ein **professionelles Schnittstellen- und Kommunikationsmanagement** im Dienst wirksam ineinander greifender Elemente einer Behandlungskette

Fazit

- Integration ist weniger Ziel als **Programm**
- «Integration» ist eine **Daueraufgabe** aller beteiligten Institutionen und Professionen

Welchen Beitrag leisten eigentlich die Fachverbände zur Weiterentwicklung der Suchthilfestrukturen ?

Politisches Selbstverständnis

Eine kohärente Suchthilfe, die integral gedacht und konzipiert ist, hat einerseits den Anspruch, die Angebote **bedarfsgerecht** zu gestalten.

Andererseits zielt sie auch darauf, den von Suchtproblemen (potenziell) betroffenen Menschen und Ihrem Umfeld **verbesserte Rahmenbedingungen** zu verschaffen.

Projekte 1

- **Gemeinsames Positionspapier mit Fachverband Sucht, GREA und SSAM:** Die Gemeinsam getragenen, fachlichen und politischen Positionen (veröffentlicht Anfang November 2007)

- **Fachgruppen-Tag 2008 vom 13. März 2008:** Was bedeuten eigentlich KlientInnen-, Bedarfs- und Dienstleistungsorientierung? Und wie gestalten wir eine Suchthilfelandschaft, die mit diesen Schlagworten ernst macht, wenn wir selbst darüber entscheiden könnten?»

Projekte 2

- **Organisation der Fachtagung «case sucht management»** (Case Management im Suchtbereich) vom 24. April 2008. Case Management ist eine der Handlungsoptionen, um die interprofessionelle und –institutionelle Kooperation zu optimieren und sinnvolle Behandlungsketten zu ermöglichen.

- **Projekt Grüne Wiese / Ideale Suchtlandschaft**: Leitmotive und Ausgestaltungen einer «optimalen Suchtlandschaft» sollen unter der Annahme definiert werden, diese „Suchtlandschaft" könnte auf der «grünen Wiese» neu errichtet werden.

Bedingungen für einen gelingenden Entwicklungsprozess in Richtung «Integration»?

Starten wir mit den guten Vorsätzen….

- Unser Tun professionell hinterfragen
- Über den Tellerrand der eigenen Institution hinaus schauen
- Gute inter-institutionelle Partnerschaften entwickeln und die Aufgabenfelder optimal aufeinander abstimmen.
- Einen Weg finden, um die fachliche Position – so gut es eben unter wirtschaftlich schwierigen Rahmenbedingungen geht – losgelöst von der ökonomischen Situation zu entwickeln.
- Gemeinsame Visionen entwickeln. Was sind die gemeinsamen Ziele? Was wollen wir erreichen? Was sind wir bereit zu investieren? Wo sind wir bereit, Kompetenzen abzutreten? Und wie wollen wir das anpacken?

Fördernde Rahmenbedingungen

- **Im Feld der Suchthilfe wirken die „Kräfte des Non-Profit-Marktes“.** Im Gegenzug zum Profit-Markt geht es hier nicht einfach um die Beziehung „Leistung gegen Geld“. Leistungsfinanzierer und Leistungsbezüger sind selten identisch.

- Zudem werden die Leistungen in aller Regel gleichzeitig von einer **Vielzahl von Anspruchsgruppen** gefordert, genutzt und bewertet (KlientInnen, Angehörige, andere Fachstellen, PolitikerInnen, Legalisierungsbefürworter, Legalisierungsgegner, Abstinenzbefürworter usw.)

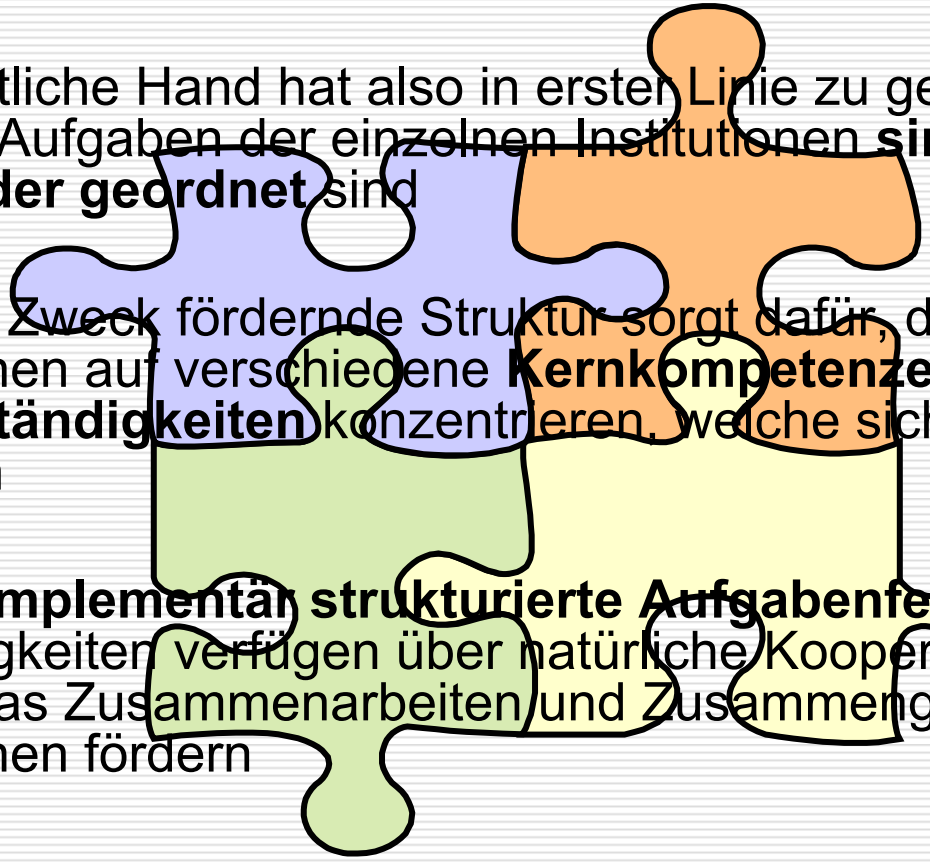
- Vor diesem Hintergrund spielt die **öffentliche Hand eine zentrale Rolle**

Die öffentliche Hand als „Machtpromotor“

- Als **Leistungsfinanziererin** hat die öffentliche Hand eine primäre Verantwortung
- Als „Machtpromotor“ hat sie als einzige die Möglichkeit, eine sinnvolle und **zielgruppengerechte Angebots- und Versorgungsstruktur** durchzusetzen (Leistungsverträge)
- Regelt sie diese Zuständigkeiten nicht ausreichend, herrscht das Gesetz der **Zufälligkeit**. Es können zwar spannende Kooperationen entstehen – leider aber auch das Gegenteil.

Komplementär statt konkurrenzierend

- Die öffentliche Hand hat also in erster Linie zu gewährleisten, dass die Aufgaben der einzelnen Institutionen **sinnvoll zueinander geordnet** sind
- Eine den Zweck fördernde Struktur sorgt dafür, dass sich die Institutionen auf verschiedene **Kernkompetenzen / Kernzuständigkeiten** konzentrieren, welche sich gegenseitig ergänzen
- Solch **komplementär strukturierte Aufgabenfelder** / Zuständigkeiten verfügen über natürliche Kooperationsanreize, welche das Zusammenarbeiten und Zusammengehen von Institutionen fördern



Fokus auf die Zielgruppen

- Integrale Konzepte versagen, wenn sie sich nicht an den den Menschen und ihren Lebenswelten orientieren

- Umgekehrt können wir davon ausgehen, dass eine Orientierung an den Zielgruppen uns auf eine natürliche Weise nahe legt, wo integrale Strukturen und Behandlungskonzepte weiterführen und wo weiterhin spezifische Massnahmen angezeigt sind

Danke!



Ich wünsche Ihnen einen spannenden und anregenden Tag!

Koordinaten

Bruno Erni

Berner Gesundheit
Eigerstrasse 80
Postfach
CH - 3000 Bern 23
Tel +41 (0)31 370 70 60
Bruno.erni@beges.ch
www.bernergesundheit.ch

Fachverband Sucht
Weinbergstrasse 25
CH - 8001 Zürich
Tel +41 (0)44 2666060
info@fachverbandsucht.ch
www.fachverbandsucht.ch